

# Zeitzeugin 1

## KINDHEIT IN POLEN UND FLUCHT NACH DEUTSCHLAND 1946

### ZUR PERSON

---

- Ist 1926 geboren
- War 13 Jahre alt, als der Krieg begann
- Ist in Polen als Deutsche geboren
- Hat eine Deutsche Schule besucht

### NACH DEM KRIEG

“ Nach dem Krieg war das dann schlimm... alles durcheinander und man wusste selber nicht, wo man ist und wie man ist. Den Russen in die Hand gefallen, wieder zurück... immer hin und her, das war eine schlimme Zeit. Ich war ein Jahr im Landjahr, das mussten wir machen. Mit 14 Jahren ein Jahr ins Landjahr und mit 18 im Arbeitsdienst, das war auch Pflicht... und dann war eben der Krieg ausgebrochen. Wir sind alle auseinander zu Fuß. Ich war dann oben in Mecklenburg gewesen, von Mecklenburg 14 Tage lang zu Fuß bis in die Heimat gegangen, Tag und Nacht, wo übernachtet, bis ich wieder da war, aber meine Leute waren alle weg... meine Geschwister, die wurden alle mit dem letzten Zug nach Deutschland gefahren, also war ich alleine auf der Welt... ich hatte niemanden mehr da. ”

“ Dann kam der Russe und vor dem sind wir weggelaufen wieder und wieder zurück, durch die Olsa, den Fluss Olsa, der teilt die Stadt in 2 Teile: in polnisch und tschechisch. Ich war erst im polnischen und dann durch den Fluss geschwommen und war dann im tschechischen Teil. Da war ich dann dort und bin rum gegangen und hab endlich einen Ort gefunden, wo ich sesshaft werden konnte. Da bin ich dann bei Karlsbad hängen geblieben, da war ich 18 Jahre alt. Von dort an waren wir nicht gerne gesehen, als Deutsche sowieso nicht, wurden wir verpönt, aber wir haben durchhalten müssen. Da haben wir ein Zimmerchen bekommen, natürlich kalt... das war im Winter, da gab es nur die Abfälle und keine Baumstämme zum heizen.. und die brannten nicht, die machten nur Ruß. Mit der Arbeit war noch nichts... wir mussten dann wie Sklaven im Wald arbeiten. Wir haben nur ein bisschen Essen bekommen, war nichts. Von da aus bin ich dann ausgebüxt und bin wieder da gelandet, wo ich war. Nicht weit vor Karlsbad. Die Freundin vom Arbeitsdienst ist mit geflohen und die Familie auch. Der Bruder hatte nur ein Bein im Krieg und der hat mir das Leben gerettet vor dem einen Russen und als Dank hab ich den später geheiratet. ”

### ÜBER DIE SCHULE

“ Ich musste wie viele Kilometer hin fahren in die Stadt. Ich hatte nur Deutsche Schule, obwohl wir das letzte Jahr polnisch lernen mussten, sonst hätten sie die Schule geschlossen. Das war die letzte Deutsche Schule, wo ich da noch war. Das waren 36 km entfernt bis zu der Schule. Ich musste mit dem Zug fahren und vom Zug, der fuhr bis Bielice, dann immer noch ein Stück zu Fuß bis in die Schule. Jeden Morgen bin ich dann zur Schule gefahren und Nachmittags wieder zurück. Meine Schule war die Deutsche Schule am Kirchplatz in Bielice. Das war die letzte Deutsche Schule, sonst hätte ich da keine mehr gehabt. Das Polnisch lernen hat mir nichts ausgemacht, weil ich mit den Kindern im Dorf immer in polnisch sprach. Wir haben alles dort gelernt, bis der Krieg dann kam. ”

# Zeitzeugin 1

## KINDHEIT IN POLEN UND FLUCHT NACH DEUTSCHLAND 1946

### FLUCHT NACH DEUTSCHLAND 1946

Mein Mann war Wasserinstallateur und damals waren die Bleirohre im Winter kaputt und mein Mann hat die gelötet und dafür hatten wir Geld bekommen. Das Geld haben wir gespart, weil wir nach Deutschland fahren wollten, da haben alle darüber gelacht. Dann haben sie (Tschechien) mir nach Jahren aus Prag geschrieben: "Wenn Sie 60.000 Kronen bezahlen in einem Monat, können Sie nach Deutschland fahren". Aber wir hatten schon vorher gespart und hatten dann das Geld. Die haben uns dann raus gelassen. Das war 1946. Aber das hat uns viel Geld gekostet. Wir haben gehungert und gemacht, nur dass wir das Geld zusammen hatten, denn hätten wir das Geld nicht binnen eines Monats bezahlt, hätten sie uns nicht raus gelassen. Aber ich hab das Geld immer zurück gelegt und wir haben auch schwarz gearbeitet in den Kellern, er war ja Installateur.



Über das Erlebnis der Zeitzeugin und ihres Mannes schrieb damals sogar die Zeitung.

# Zeitzeugin 2

## KINDHEIT IM RUHRGEBIET

### ZUR PERSON

- wurde 1938 geboren
- hat in Gelsenkirchen Erle gewohnt
- 2 Geschwister, ein älterer und ein jüngerer Bruder (1941)

### KINDHEIT

Im Herbst 1945 ist die Zeitzeugin eingeschult worden, denn dort fingen die Schulen wieder an, darauf das Frühjahr wurde der Jahrgang 1945 sofort wieder versetzt, weil die neuen schon eingeschult wurden, damit der Rhythmus wiederhergestellt werden konnte.

Es gab keine Spielplätze, anstelle dessen ist man mit der Nachbarschaft spazieren gegangen mit Puppe und Puppenwagen und hat im Wald gespielt und Obst gesammelt.

### ERLEBNIS BOMBENEINSCHLAG

Einmal haben wir es nicht mehr bis zur Zeche geschafft und sind dann zum Splittergraben gefahren und als wir dann unten waren, stand mein Vater noch an der Tür, da waren noch so Holztüren dazwischen, so Lattenzäune, zwischen der großen Haupt Tür und die haben dann die Leute rein und raus gelassen und der kriegte dann noch die Tür vor den Kopf, die war rausgeflogen. Und dann ein Knall. Wir wussten bei uns in der Nähe ist eingeschlagen worden und da war eine Frau dabei die schrie: "meine Mutter, meine Mutter, meine Mutter... die wollte doch nur noch schnell Kaffee kochen, hoffentlich ist das nicht bei uns passiert". Die Mutter war noch in ihrem Haus geblieben um Kaffee zu kochen, damit sie nach dem Bombenalarm Kaffee trinken können und wollte dann nachkommen und hat es nicht mehr geschafft, in diesem Haus ist dann auch die Bombe eingeschlagen. Als wir dann nachher raus kamen, als alles zu Ende war und wir raus konnten, mussten wir dann über den Schutterhaufen von deren Haus klettern um überhaupt wieder auf die Straße zu kommen. Das war nicht so schön.

### AUSWIRKUNGEN KRIEG

- Straßen waren zerstört
- Straßenbahnen fuhren nicht
- Die Brücke über dem Kanal war zerstört, man konnte dann nicht mehr nach Gelsenkirchen zu den Verwandten rüber und musste über Schalke mit dem Bus dorthin

- Lebensmittelknappheit

### SCHUTZ DER BEVÖLKERUNG

- Christbäume und Radio als Ankündigung der Bomben
- Zechen, wo sonst die Bergleute sind (von Frau Lasicki war die Zeche 2 ca. 3km entfernt), dort gab es Pritschen mit Decken drauf zum schlafen und es war kalt darin
- Splittergraben (ca. 500m entfernt und hin, wenn es schnell gehen musste)

### CHRISTBÄUME

Lichter zur Positionierung, die im Volksmund Christbäume genannt wurden. Sie wurden geworfen, damit man wusste, was getroffen wird (so konnte die Bevölkerung das abschätzen) und um besser zu zielen zu können (Angreifer). Bis diese unten waren dauerte es auch seine Zeit. Das war das Zeichen für die Bevölkerung in den Bunker oder die Zechen zu gehen. Je nachdem wie viele Christbäume gefallen sind oder wie weit entfernt sie gefallen sind, mussten sie entscheiden, ob man in die Zeche oder in den Splittergraben geht. Menschen aus dieser Zeit erinnern Feuerwerke heute noch sehr daran.

Mein Vater war schwer Herzkrank und konnte nicht arbeiten nach dem Krieg und dann war auch wenig zu essen da und dann weiß ich noch, da hab ich im Flur gestanden und gesagt: "Mutti ich hab so einen Hunger" und Mutti hat nicht aufgemacht, da kam die Nachbarin von oben runter und hat mir ein Butterbrot gebracht, dann kriegte ich von meiner Mutter nachher geschimpft, dass ich überhaupt das Butterbrot angenommen habe, weil die Leute ja selbst 3-4 Kinder hatten und ich von denen das Essen noch angenommen habe. So waren die Zeiten da... und heute schmeißt man so viel weg...

Als der Krieg vorbei war haben wir eine arme Zeit gehabt und haben uns da so durchgeschlagen mit Ballspielen und so oder wenn wir mal ein Fahrrad zu Weihnachten gekriegt haben, waren wir ganz stolz und heute ist das so Gang und Gäbe, da kriegen die Kinder mit drei Jahren schon so ein Laufrädchen und man hat dann immer schonmal ein bisschen neidisch auf andere geguckt, was andere kriegten. Als mein Lehrer sagte, ich sollte zum Gymnasium gehen, hab ich gesagt, das möchte ich nicht, weil wir nicht das Geld dafür gehabt haben, da hieß es ja, man müsste schicker angezogen sein und nachher wäre ich diejenige, die außen steht und das wollte ich nicht. Meine Eltern haben mir das dann gut zugeredet, aber ich hab das nicht gemacht, sondern eine Lehre als Verkäuferin gemacht.

### WAS WÜRDEN SIE JÜNGERN GENERATIONEN MITGEBEN ?

"Ehrlich bleiben, ehrlich bleiben - da kommt man am weitesten mit. Lügen bringt nichts und in die Tasche rein lügen auch nichts."

"Wenn man die Bilder so sieht vom Krieg, denkt man da oft dran zurück, das ist klar und das wollen wir nie wieder haben."

# Zeitzeugin 3

## KINDHEIT IN MECKLENBURG-VORPOMMERN

### ZUR PERSON

- wurde am 27. November 1934 geboren
- Kindheit in Mecklenburg-Vorpommern in Wismar
- als sie 15 wurde, ist sie aus der DDR in den Westen geflohen

### ERLEBNIS BOMBADIERUNG DER ALTSTADT WISMARS AM 14.04.45

Das war ein ganz furchtbarer Angriff, an den kann ich mich noch gut erinnern. Das war in der Nacht. Wir wohnten etwas außerhalb von Wismar und die Luftminen fielen in die Stadt und bei uns gingen alle Fensterscheiben kaputt, da war der Luftdruck so hoch, dass wir aus dem Bett flogen fast, mein kleinerer Bruder und ich. Meine Mutter saß meistens im Wohnzimmer und schrieb schon Briefe an meine beiden älteren Brüder, die schon eingezogen waren, und an meinen Vater. Alle drei waren also an der Front und sie war mit uns beiden Kleinen alleine zuhause. Dann rief meine Mutter aus dem Wohnzimmer: "raus, raus, raus!" und ich hatte immer schon meine Sachen, meine Anzihsachen, bereitgelegt, die Schuhe hauptsächlich, damit wenn wir raus mussten nachts, wir sofort Schuhe an hatten, weil wir Angst hatten vor Brandbomben, die lagen öfter auch mal. Bei uns flogen die Bomber auch öfter schonmal vorbei, wenn die nach Hamburg flogen und wenn die noch was übrig hatten, ließen die das bei uns auch abfallen - so kam uns das vor... dann haben die nicht gezielt, aber wollten die Munition wohl los werden, was sie da an Board hatten. Und deshalb hatten wir immer Angst mit den nackten Füßen darüber zu laufen. Das waren Phosphor Bomben, die entzündeten sich von selbst, das sah gar nicht so aus als wären die gefährlich und plötzlich stießen da so helle Flammen raus. Und dann hatte ich nachts immer schon die Schuhe bereit stehen und was ich noch so finden konnte angezogen und dann musste ich meinem kleinen Bruder auch helfen, der war erst 6, dass der auch angezogen wurde und dann wollten wir raus in den Bunker, der war etwas entfernt. Im Keller war meiner Mutter das nicht mehr sicher genug. Die Keller waren ja auch schon ausgebaut und abgestützt mit Pfeilern, das wenn das Haus zusammen fiel, man da unten im Keller geschützt war, aber da sind ja so viele erstickt in den Kellern.

Jedenfalls wir dann raus in der Nacht und zum Bunker gelaufen und nun hatte man schon die Straßen mit Panzersperren blockiert, denn die Alliierten waren ja nicht mehr weit und bei uns war nur die Frage, wer kommt zu erst hierher? Die Russen kamen vom Osten und die Amerikaner und Engländer vom Westen und die waren ja kurz bevor. Und bei uns hatte man den Befehl: Wismar sollte verteidigt werden noch - Stellen Sie sich das mal vor- als letzte Bastion in Deutschland, denn danach kam ja nur die Ostsee, aber der Bürgermeister, der war so fanatisch und deshalb wurden da auch noch Panzersperren gebaut und da hatten sie dann schon diese riesen Löcher ausgehoben, um da so Pfeiler rein zu stecken und die wurden dann mit Schutt und Steinen vollgelegt, damit die Panzer die nicht überwinden konnten. Die Panzer haben das aber schon gekonnt, die kamen trotz Panzersperren vorbei.

Und wir da durch, raus über die Straße und mit einmal fiel mein kleiner Bruder in so ein Loch - und der schrie - und es war dunkel, wir konnten nichts sehen und ich hatte ihn ja an der Hand und hab ihn dann wieder raus gezogen und weiter und meine Mutter hatte noch ein paar Taschen in der Hand - das nötigste gerettet und Papiere - und er: "mein Schuh, mein Schuh, ich hab meinen Schuh.. " "Ist egal, ohne Schuh weiter" und dann kamen wir dann doch noch in diesem Bunker an und konnten dort noch den Rest der Nacht verbringen. Gegen morgen wurden dann die Bunkertüren geöffnet und da schlug uns dann so ein Aschegeruch und alles entgegen und dann ging man dann vorsichtig und wusste nicht, steht das Haus noch, wieder zurück in die Wohnung. Bei uns war noch alles gut... bis auf, dass die Fensterscheiben raus waren. Irgend so ein Luftschutzwart machte das dann zu, aber es durfte ja auch kein Lichtschimmer raus ... nachts musste ja alles verdunkelt sein.

### ERLEBNIS VOM ENDE DES KRIEGES ERFAHREN

Als wir später mit Freundinnen saßen - es gab ja keine Schule mehr die letzte Zeit, die waren mit Flüchtlingen voll oder auch als Lazarett wurden die genutzt und da weiß ich noch, dass wir auf der Teppichstange, wo die Teppiche geklopft wurden, die Frauen klopften ja ständig die Teppiche, saßen und turnten. Das war immer unser Turnreck. Da saßen wir oben auf der Turnstange und da sagt eine von den größeren: "der Krieg ist aus!" "Was? der Krieg ist aus?", meinten wir anderen. "Ja, jetzt brauchen wir nicht mehr verdunkeln" und da haben wir uns gefreut, jetzt brauchten wir nicht mehr verdunkeln! Das war das Ende für uns, ein paar Tage, bevor die Kapitulation war. In Wismar auf dem Markt wurden wir mittags gerufen "kommt mal mit, da sind komische Leute auf dem Markt" und da hatten die sich tatsächlich bei uns getroffen, die Russen und die Engländer. Da kamen die von der einen Seite, kurz vor Wismar war die Grenze, und auf der anderen Seite dann der Amerikaner und der Engländer. Zwei drei Tage später hat der Russe sich zurück gezogen bis vor Wismar und der Amerikaner war in der Stadt. Das ging sechs Wochen gut und dann ging der Amerikaner zurück und der Russe ging nach Mecklenburg, da waren die Grenzen vorher schon festgelegt mit den Alliierten.

### WIE HABEN SIE DAS ALS KIND ERLEBT?

Für uns war das nicht schlimmes, wir waren ja alle in der gleich Lage. Es war nun mal so und ich war ja auch noch nicht erwachsen genug um das anders zu sehen. Wir Kinder waren so: "jetzt ist das so und das Beste draus machen".

# Zeizugin 3

## ÜBER DIE KRIEGSZEIT

### WUSSTEN SIE ALS KIND, WAS PASSIERTE?

Nein, das überlege ich oft genug.... entweder haben die uns das verheimlicht und die wussten es alle.... da hat man nie drüber gesprochen.... aber uns Kindern war das nie bekannt. Und unsere Eltern, die sprachen ja nie mit uns darüber. Wenn ich so bedenke, als der Russe da war, da hingen bei uns an der Bibliothek auf dem Markt, da war so ein riesen Schaukasten, da hingen Bilder von den KZs, von den Laichen und da haben wir Kinder vorgestanden. Man musste dort vorbei gehen, die wollten das auch, dass wir das sahen. Die Bilder hab ich dann später in den Filmen von den KZs wieder gesehen, das waren die gleichen und da haben wir das nicht geglaubt. Wir haben gesagt was ist das denn? Das kann doch nicht sein? und das das Deutsche gemacht haben sollen... das haben wir einfach ignoriert. Mit den Eltern hat man darüber nicht gesprochen ... also die mit uns nicht, die hätten ja mit uns darüber sprechen müssen ... wir haben auch keine Fragen gestellt... ich hab auch nie gefragt: wusstet ihr das, dass die KZs da waren? Darüber wurde einfach geschwiegen.

### GNADE DER SPÄTEN GEBURT - HELMUT KOHL

Damals als Helmut Kohl noch Kanzler war, hatte er mal gesagt: "Die Gnade der späten Geburt" und das waren wir. Wir waren ja zu jung, um selbst Täter zu sein, das ist eigentlich eine Gnade für uns gewesen, denn wir brauchen uns keine Schuldgefühle zu machen, aber die Generationen davor, die selbst noch an den Hitler geglaubt haben oder mitgemacht haben, die hatten schlechte Gewissen und deshalb haben die nicht darüber gesprochen. Die wollten das nicht wahr haben oder die haben genau wie wir als Kinder gesagt: "das kann nicht sein". Deshalb denke ich manchmal die Jugendlichen, die heute die Nazis so verherrlichen, die sind so in dem Zustand, wie wir waren: "das kann nicht sein, das machen Deutsche doch nicht und guck mal was die andern machen". Das war schlimm genug, was die getan haben, aber wer will da die Schuld auf sich nehmen, wenn man nur Mitläufer war?

Die Gnade der späten Geburt ist ein von dem deutschen Bundeskanzler Helmut Kohl in den Jahren 1983/1984 geprägter Ausspruch, der zum Ausdruck bringen sollte, dass die Deutschen, die nach 1930 geboren worden waren, im Nationalsozialismus nicht schuldig (d. h. nicht zum Täter oder Mitläufer) werden konnten. Sie waren so „spät“ geboren worden, dass sie sich nicht selbst und bewusst für oder gegen den Nationalsozialismus entscheiden mussten. Der Begriff, der ursprünglich von dem Journalisten Günter Gaus verwendet und von Kohl übernommen worden war, entwickelte sich rasch zum politischen Schlagwort. (Wikipedia)



### NS-PSYCHIATRIE WALDNIEL

- Zwangssterilisationen, damit behinderte sich nicht fortpflanzen konnten

Sterilisiert wurden „im Fortpflanzungsalter befindliche Menschen mit angeborenem Schwachsinn, Schizophrenie, erblicher Fallsucht oder Alkoholismus, jugendliche erblich Blinde, Taube....“

- geplante Mangelversorgungen
- Morde um freie Betten zu bekommen
- gefälschte Totenscheine
- Euthanasie-Erlass:

Grundlage für diese Verbrechen war ein auf den 1. September 1939 datierter Erlass Hitlers. Er verfügte, „die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, dass nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischster Beurteilung der Gnadentod gewährt werden kann.“



### MARRY HÜBNER- VERSCHWUNDEN

Da war ein kleines Mädchen, die war eine ganz süße, eine blonde mit Locken, die war so alt wie ich, aber die war wie ein Baby. Da haben wir immer gedacht, die wäre erst 3 oder so. Und die war verschwunden plötzlich. Im Krieg - weg. Und da haben wir noch alle gesagt, wo kann die wohl sein, wir suchten, aber die Mutter hat da nicht drüber gesprochen und meine Eltern auch nicht. Ich hab meine Mutter immer gefragt, was ist eigentlich mit Marry, wo ist die geblieben? "Ne... die ist im Hafen, die ist wohl ins Wasser gefallen, wohl ertrunken, hat wohl keiner gemerkt."

Jetzt denke ich, das war vielleicht eins von diesen behinderten Kindern, die abgeholt worden sind. Hier in der NS-Psychiatrie in Waldniel sollen sie ja wohl verhungert sein und dann wurde nachher als Todesursache eine Lungenentzündung angegeben. Ich glaube bei der war das auch so.

Heute weiß ich, dass die Menschen zu allem fähig sind, aber damals als Kind... die war eben verschwunden ... vielleicht war sie im Hafen ertrunken... wie schade...

# Zeitzeugin 3

## ÜBER DIE KRIEGSZEIT

### NACHKRIEGSZEIT

Mein Bruder hat dann eine Lehre als Tischler angefangen und schon Tische gebaut und verkauft, denn die Leute brauchten ja Möbel und dann kriegten wir ein bisschen Geld, damit hat der uns alle über Wasser gehalten. Meine Mutter hat alles vertauscht am Hafen, da waren die schwedischen Schiffe und die hatten Zigaretten und Kaffee und sowas und meine Mutter hat alles, was wertvoll war im Haus, am Hafen umgetauscht, als Schwarzhändler, gegen englische Zigaretten. Das waren tolle Währungen und auch Kaffee. Damit ging sie dann übers Land zu den Bauern und tauschte das gegen Speck und Wurst, damit wir leben konnten, denn Geld hatte keiner. Damit haben die zwei uns über Wasser gehalten.

Und wir haben Zuckerrüben geklaut und solche Sachen, da musste ich Schmiere stehen und mein Bruder besorgte die, da wurde Abends Sirup gemacht.

Das war die Nachkriegszeit, die war schwer, aber trotzdem... wir waren Kinder, wir haben alles mitgemacht... war ja lustig... war ja was los!

Mein Vater hat das nie verwunden, dass die Verwundeten in seinem Zug alle ermordet wurden. Die wurden überfallen von den Partisanen und die mussten raus, wenn die Züge angehalten wurden, die Lokomotiven wurden gesprengt, die hatten die Mienen auf die Schienen gelegt und dann kam der Befehl "raus, raus" und wer laufen konnte, der musste sich verstecken und die anderen, die nicht laufen konnten, die auf den Pritschen lagen, die waren dann alle ermordet worden von den Partisanen. Das hat ihn sehr traumatisiert, weil er sowas gesehen hatte und nichts machen konnte. Danach bekam er dann Bescheid, dass mein ältester Bruder im Lazarett gestorben war und eigenartiger Weise nicht weit davon weg, wo er mit seinen Zügen fuhr, aber das wusste er nicht, dass mein Bruder da im Lazarett war und darüber konnte der nicht weg kommen.

### ÜBER DEN BUND DEUTSCHER MÄDEL

Ich war noch zu jung, um in den BDM zu kommen. Ab 10 kam man da rein. Ich war neidisch, wenn meine Freundinnen da hin gingen, die kamen mit Liedern zurück und freuten sich. Die Lieder kann ich alle noch und ich muss sagen, wenn die Nationalhymne gespielt wird, kommt bei mir die erste Strophe noch in den Kopf, das geht nicht anders. Und diese schönen Lieder, diese schmissigen Lieder, das war doch was! Und ich konnte noch nicht mit, ich war noch keine 10.

Eine Freundin hatte ich, die war älter und die versteckte sich unterm Bett, wenn die kamen, wenn die nicht pünktlich zum Dienst erschienen, wurden sie abgeholt von größeren, die schon Führerinnen waren. Die holten die dann ab und die suchten die dann bei uns im Keller, da hatte die sich manchmal versteckt, die wollte da nicht hin.

### FAMILIENANGEHÖRIGE IM KRIEG

Mein ältester Bruder ist mit 19 Jahren verwundet worden und dann im Lazarett gestorben, weil es noch kein Penicillin gab. Der Amerikaner hatte schon Penicillin, aber hier gabs das noch nicht. Dadurch ist er gestorben, aber das wusste meine Mutter nicht, weil die Post ja schon ein Jahr nicht mehr ging. Nach der Schule hatte mein älterer Bruder ein Jahr Arbeitsdienst gemacht und wurde danach eingezogen. Mein jüngerer Bruder hatte sich mit 17 Jahren freiwillig gemeldet, war aber noch in Dänemark in der Ausbildung und kam mit der Fähre zurück und ist in Schleswig Holstein noch in Gefangenschaft geraten. Mein Vater war Sanitäter im Krieg, der fuhr immer die Lazarett Züge von Russland nach Österreich zurück und der war auch unauffindbar für meine Mutter, keine Post nix mehr.. wir wussten nichts. Dann hatten wir aber Bescheid, dass mein Bruder verwundet wurde und ins Lazarett käme und da war meine Mutter immer noch froh, dass mein Bruder verwundet war und in Sicherheit war, dem konnte ja nichts mehr passieren. Aber die anderen beiden, von denen wusste sie nichts.. und dann kam als erster der jüngere Bruder aus der Gefangenschaft, der war ausgerissen, der kam als erstes, er stand dann plötzlich vor der Tür. Im November ging die Post wieder, mein Bruder war schon im Mai, am 20. Mai 1945, verstorben und im November kriegten wir dann Bescheid, da kann ich mich noch gut dran erinnern, an den Tag als die Post da plötzlich im Briefkasten lag, dass mein Bruder gestorben war. Da muss ich sowas von hysterisch geschrien haben, dass ein Nachbarsjunge von oben kam und sagte: "Was ist denn mit dir?" - "Erik ist tot" da sagt der: "Ein deutsches Mädchen weint doch nicht" und ich war auf Schlag still, das hat bei mir gewirkt. Und mein Vater kam dann erst 1949 aus französischer Gefangenschaft zurück.

# Zeitzeugin 3

## ÜBER DIE NACHKRIEGSZEIT UND DIE FLUCHT AUS DER DDR

### BEGEISTERTE PIONIERIN

„ Dann war ich begeisterte Pionierin, junge Pionierin, das war dann die Jugendgruppe, an denen ich noch nicht teilnehmen durfte bei den Nazis, weil ich noch zu jung war. Da kamen dann die FDJ und darunter waren die jungen Pioniere, da war ich ja immer noch zu jung, um in die FDJ zu gehen und ich war eben junger Pionier und dann marschierten wir durch die Straßen und sangen die russischen Lieder, das waren meist so russische, die waren dann auf deutsch umgedichtet. Und die sangen wir. Die kann ich auch alle heute noch. Die ganzen FDJ Lieder, die so nebenbei immer mal gezeigt werden von der DDR, die hab ich auch alle noch im Kopf, ich hab gerne gesungen und da konnte ich eben das mitmachen. Und ich weiß das noch, da kam mein Vater aus der Gefangenschaft und da war ich schon ein richtiger Pionier [...]“

### VERHÄLTNIS ZUM VATER NACH DEM KRIEG

„ Und ich weiß das noch, da kam mein Vater aus der Gefangenschaft und da war ich schon ein richtiger Pionier und da sagte ich zu ihm: „Du alter Nazi“... ich wollte ihn auch gar nicht als Vater anerkennen, da kam ja so ein fremder Kerl nach Hause und spielte sich auf er wäre mein Vater. Im Urlaub hatte ich ihn mal gesehen, aber ich kannte ihn nicht. Er hatte so viel schreckliches erlebt auf seinen Fahrten, die er als Sanitäter fuhr, der war traumatisiert, der hat nichts mehr getan. Der hat früher die beiden älteren Brüder ganz streng erzogen mit Schlägen, aber bei mir hat der vollkommen gar nichts mehr gemacht und auch bei meinem kleineren Bruder nicht, wir beide konnten machen, was wir wollten.“

### FLÜCHTLINGE ZUHAUSE

- Jeder musste Flüchtlinge aufnehmen
- Wohnten dann mit in den Wohnungen
- Mussten Zimmer der Wohnungen an sie abgeben, weil es keine Wohnungen für die vielen Flüchtlinge gab

### FLUCHT AUS DER DDR 1950

„ Über die Grenze, das war ja noch keine Mauer, wenn sie uns geschnappt hätten, hätten sie uns wieder zurückgeschickt. Aber meine Mutter hat ja schon alles verkauft und verschenkt... jeder konnte ja was gebrauchen von den Sachen und wir konnten nicht zurück. Da kam mein Vater aus der französischen Gefangenschaft zurück und war gerade 3 Wochen da. Da hatte mein Vater sich im Lager hier eine Einreisegenehmigung geholt und konnte uns dann mit rüber holen, dass wir hier weg kamen. Und dann hat er uns geschrieben, wir sollten doch kommen, da sind meine Mutter und wir beiden Kleinen rüber, mein älterer Bruder wollte nicht mit, der hatte da eine Freundin, der ist da geblieben. Wir dann über die Grenze bei Nacht und Nebel, vergesse ich nie, und dann sind wir bei Duzo das war so ein kleines Grenzdorf, das ist nachher als die Mauer gebaut wurde, abgerissen worden, das war dann diese Niemandszone, da wo die Mauer stand. Da sind wir noch über die Grenze gegangen und dann mussten wir zu Fuß nach Ratzeburg laufen, den ganzen Tag. Wir waren durch so einen Bach gewatet, das war die Grenze, hatten wir nasse Füße bis oben und sind gelaufen... den ganzen Tag, als wir auf dieser Seite waren von der Grenze. Und dann kamen wir in Ratzeburg an und dann kriegten wir da einen Schein für den Zug und dann konnten wir nach Uelsen in ein Auffangslager.“

# Zeitzeugin 3

## ÜBER DIE NACHKRIEGSZEIT UND DIE FLUCHT AUS DER DDR

### ANKUNFT IN DER BRD

Da wurden wir 2 Tage lang vollkommen untersucht nach Läusen, da kriegten wir Zeug da rein gespritzt, dieses giftige Zeug ... ja, wir hatten Läuse und Krätze und alles, das war damals... und dann kriegten wir die Zuzugsgenehmigung hier nach Nordrhein-Westfalen und da war mein Vater schon, der war auch durch die ganzen Lager gegangen, aber wir brauchten dann nur im Durchgangsverfahren, weil mein Vater schon die Genehmigung hatte, dass der hier Arbeit hatte und auch ansässig werden konnte. Dafür sind wir über Uelsen und dann in Wipperfürth, da war auch noch ein Auffangslager, da waren wir noch 2 Tage und da kamen wir hier in Dülken an. Da haben wir noch ein Jahr in einem großen Saal (Parteiheim) gelebt, da waren so mit Pressluftpappe abgeteilte Kabinen und da haben wir gelebt, da gabs so Stockbetten und in der Mitte war ein riesen Herd und da kochten die ganzen Familien, die da wohnten.... und wir haben gegessen... nur gegessen ... und das ganze Geld nur in Essen umgewandelt... hier gabs ja schon was zu Essen... da drüben gabs das ja noch nicht, da war ja noch alles mit Lebensmittelkarten .... das Paradies war das. Da haben wir ein Jahr gewohnt, bis die Häuser fertig waren, die sie für Flüchtlinge bauten. Da haben wir eine kleine Wohnung dann bekommen ... auch noch ohne Bad, das war ja alles nur provisorisch, aber das war das Paradies plötzlich.

### KLASSIFIZIERUNG DER FLÜCHTLINGE

Es gab Lastenausgleiche für Flüchtlinge, die Eigentum verloren hatten, weil sie geflohen sind. Das gab es für Ostzonenflüchtlinge aber nicht, die wurden eingeteilt in A, B oder C Flüchtlinge:

- A Flüchtlinge: die unter Einsatz ihres Lebens fliehen mussten -> vor den Russen z.B. , als der Russe ihnen auf den Fersen war, da mussten sie so fliehen, dass das Leben in Gefahr war
- B Flüchtlinge: die später nachkamen, als die Besatzung schon da war, da hätten sie eigentlich nicht mehr fliehen brauchen, aber wurden schikaniert, weil sie Deutsche waren und sind dann geflohen
- C Flüchtlinge: Wirtschaftsflüchtlinge

### HABEN SIE NOCH KONTAKTE IN DIE ALTE HEIMAT?

Ja, meine Freundin, mit der ich zur Schule gegangen bin, wir waren zu dritt, wir haben uns viele Jahre noch geschrieben und die hab ich auch besucht und wir haben auch jetzt telefoniert noch. Die eine ist vor zwei Jahren gestorben und die andere vor 2 Wochen. Und dann hab ich eine Cousine, eine jüngere Cousine. Wir hatten ja auch viele Verwandte drüben und haben da viele Pakete dahin geschickt, als es uns ein bisschen besser ging, da waren wir ja die reichen Verwandten hier aus dem Westen.  
Da sprechen die heute noch von. Mit der Cousine telefoniere ich heute noch.

Und zu den C Flüchtlingen gehörten wir, wir brauchten ja nicht fliehen.... Warum sind wir weg gegangen ? Weil der Westen lockte, der goldene Westen hieß das noch... Und mein Vater wollte sowieso da weg, der war in Frankreich gewesen, da wollte der beim Russen nicht sein. War ja auch Mitläufer bei den Nazis gewesen, das weiß ich heute. Der war auch in der Partei, aber das spielte damals für uns keine Rolle, der gehörte eben dazu wie alle anderen auch. Aber als der Russe da war, da musste er sich vielleicht noch entnazifizieren lassen, 1950 war das noch und deswegen wollte er dort nicht leben, also ist er gleich hier im Westen geblieben, aber hier wurde er nicht als Flüchtling anerkannt, der fliehen musste, sondern war einfach ein Wirtschaftsflüchtling.

### ÜBER ZEITZEUGEN

Wir sind eigentlich die ganzen Jahre nicht gehört worden, wir hatten auch nicht das Bedürfnis das zu erzählen. Die anderen haben nicht darüber gesprochen, weil sie mitschuldig sich fühlten, lieber verschweigen und lieber wegradieren aus meinem Leben und wir Kriegskinder waren mit still. Deswegen haben wir auch nicht gesprochen. Und jetzt kommen plötzlich Bücher, jetzt erzählen plötzlich viele, aber jetzt sind wir alt, jetzt sprechen wir aus unserer Gegenwart.

Jetzt, wenn ich darüber nachdenke fragt man sich, wieso ist es dazu gekommen, dass wir so wenige sind, die jetzt noch darüber sprechen? Die anderen können es ja gar nicht mehr, es sind noch wenige, die darüber reden können.

### WAS WÜRDEN SIE JÜNGEREN GENERATIONEN MITGEBEN ?

Lebt, Lebt ! Ihr wisst gar nicht, was auf euch noch alles wartet, aber müsst ihr auch nicht, müsst ihr nicht schon heraufbeschwören, kommt auch alles, wie es will. Vielleicht soll man da Gott mit ins Spiel bringen, aber da hab ich auch nicht viel mit am Hut. Aber irgendwas gibt ´s da vielleicht. Ich hab immer zu meinen Kindern gesagt: "ich sag euch Bescheid, wenn ich auf der anderen Seite bin, dann sag ich euch wie es da ist und was ihr besser machen sollt", aber das machen sie alle nicht, keiner kommt und sagt es einem ... es ist so. Man muss eben was probieren, nur dadurch kann man weiter kommen, wenn man alles probiert und immer weiter machen! Ich glaub das hält einen jung... einfach immer was Neues machen.

# Zeitzeugin 4

## ÜBER KRIEGSERLEBNISSE

### ZUR PERSON

- Geboren am 4. Oktober 1925

Ich bin ja auch noch sehr jung gewesen, wie der Krieg anfing. Da war ich ja auch 12 Jahre erst. Man weiß auch immer nur alles von hören und sehen und Fernsehen und alles. Bis 14 Jahre war ich noch zuhause in Rheinhausen und dann bin ich hier nach Gladbach hingekommen. Dann war das immer mit dem Fliegeralarm, Abends von oben runter, unten in den Keller rein. Wir sind immer, wenn so ein Zug kam, die alle so geflüchtet sind die Leute, dann sind wir am Bahnhof immer gucken gegangen, das weiß ich noch gut. Wie die mit dem ganzen Habe und Gut, was sie sich zusammen gekratzt haben, wo sie mit geflüchtet sind.

### ERLEBNIS BOMBENEINSCHLAG

Vom Krieg kann ich mich noch entsinnen, da war ich zu Besuch in Rheinhausen, bei meinen Eltern und nebenan im Haus wohnte meine Großmutter und die konnte nicht hören. Dann war da ein Fliegeralarm und die wollten sie unbedingt mit in den Keller nehmen, die hat sich aber gesträubt. Da haben die die Frau in der Wohnung gelassen... wie der Alarm zu Ende war, ist das Haus kaputt gewesen und die Oma war tot. Ist die Bombe eingeschlagen.

### WANN HABEN SIE ZUM ERSTEN MAL BEGRIFFEN, DASS DER KRIEG VERLOREN IST?

Ich bin in der Berufsschule gewesen. Ich musste von der Heilstätte aus 3 Jahre Berufsschule mitmachen und da hatten wir dann Unterricht und da hatte ich da so manches mitgekriegt. Da war ich dann mit 14 Jahren hin und da hat man dann, was man noch nicht wusste, wurde dann vieles erzählt auch.

### ÜBER KONZENTRATIONSLAGER

Wir sind in Österreich im Urlaub gewesen und auf dem Rückweg sind wir nach Dachau gefahren. Da waren ja diese Öfen, wo die die Leute da alle umgebracht haben. Das hatten wir uns noch angeguckt... furchtbar! Das habe ich heute manchmal noch in den Knochen, wenn man davon erzählt. Diese Räume, wo die dann rein gestoßen wurden, da Gas aufgedreht und dann die Öfen standen daneben. Ich sag zu meinem Mann: "Da wären wir mal besser gar nicht hingefahren". Die sagen immer: "Gut, dass ihr das wisst". Aber da waren wir ja selber noch so jung. Viele meinten immer, wir hätten das wissen müssen.. das wussten wir nicht. Die Politiker, die hätten das wissen müssen, aber wir doch nicht.

### WELCHE LEHREN SOLLEN JÜNGERE GENERATIONEN DARAUSS ZIEHEN?

Da kann man geteilter Meinung sein. Ich würde das ja wieder so mitmachen, wie wir das erlebt haben. Man kann es ja nicht anders. Heute, wenn einem was geboten wird, dann greift man ja auch zu, wenn man irgendwas vernünftiges geregelt kriegt.

Aber was kann man da anders machen? Also wir können da ja gar nichts dran machen... das liegt ja an den Politikern, wie die das regeln und alles. Dafür sind ja auch die Wahlen da, aber ob die dadurch was machen können, das sieht man ja...

# Zeitzeugin 4

## ÜBER KRIEGSERLEBNISSE

### BOMBADIERUNG MÖNCHENGLADBACHS

„ Dann war das mit dem Fliegeralarm, wenn das anfing Nachts in Helenabrunn auf dem Gelände, wo das Maria Hilf heute ist, da hat die Flak getroffen und da haben wir dann immer das Knallen gehört. Eines Nachts war das da mal so laut, da haben wir nur gebetet und gebetet und da haben die den Flieger abgeschossen. Da sind wir morgens gucken gegangen, aber den Mann hatten sie schon weg genommen, der hing noch im Baum drin und der Fallschirm, der hing da noch. Den Fallschirm, den hat sich jemand ergattert von den Männern, die in der Heilstätte gearbeitet haben. Das war dann das Schlimmste, was wir so mitgemacht haben, dass Gladbach bombardiert worden ist, da sind wir natürlich gucken gegangen, wie sehr Gladbach dran war. Das ist ja total oben am Markt (alter Markt) kaputt gewesen, die Hindenburgstraße auch. Da sind wir dann gucken gegangen, da qualmte das noch alles, die Trümmer die lagen da alle. „

„ Danach, bis die Gladbach wieder aufgebaut haben... wir sind immer gucken gegangen, wie weit die waren. Dann wie der Krieg aus war, da kamen die Evakuierten so langsam alle wieder zurück, aber das musste auch heimlich gemacht werden, die durften da auch nicht wieder raus. Die wollten die nicht mehr los lassen. Die hatten da billige Arbeiter, die kriegten dann nur das Essen und das mussten die auch bei Nacht und Nebel machen. Da war ein Ehepaar, die haben einen unterirdischen Tunnel gebaut... wie die das geschafft haben. Das war ein riskantes Spiel.. zwei Familien durften nichts erzählen.. das musste alles still gemacht werden. „

### FRANZISKUSHEILSTÄTTE

„ Wo heute das Krankenhaus Maria Hilf gebaut worden ist, da war früher das Kloster, da waren Nonnen drin und da hab ich von 1935-1941 gearbeitet. Ich bin da als junges Mädchen hin gekommen. Meine Mutter hatte auch noch ein paar Kinder zu Hause und wusste nicht, wohin mit mir und ich hatte eine Tante, die hatte in dem Kloster gearbeitet und dadurch bin ich dann dahin gekommen. „

Ab 1938 wurde ein Pflichtjahr für alle ledigen Frauen unter 25 eingeführt und zudem musste eine einjährige Tätigkeit im Haushaltsdienst, der Soldatenbetreuung, als Erntehilfe, im Luftschutz oder im Nachrichtenwesen geleistet werden.

# Zeitzeugin 4

## BUND DEUTSCHER MÄDEL (BDM)

### BUND DEUTSCHER MÄDEL (BDM)

Da war ich hin gekommen, weil wir dahin mussten, wir mussten darein. Mein Vater war Kommunist, den haben sie auch schon ein paar mal eingesperrt und morgens wieder raus gelassen, weil der immer Kommentare abgab in der Gaststätte. Der BDM war bei uns Pflicht früher, da mussten wir hin. Mein Vater, der wollte uns da nie hin schicken, der hatte immer gesagt: "Die haben keine Schuhe". Da kriegten wir auch noch Schuhe geschenkt.

Das war gar nicht so schlimm. Da haben wir geturnt, wir sind spazieren gegangen. Da wurden dann Lieder lauthals gesungen, marschieren hatten wir immer so ein paar Stunden, wo wir marschieren mussten. Aber das war für mich gar nicht so schlimm.

Wir kriegten da so schöne bunte Jäckchen mit so rot und schwarz gestickt und mit Edelweiß. Das haben wir alles gekriegt. Tanzkurse haben wir gemacht. War gar nicht so schlecht der BDM, aber wir mussten, das war Pflicht. Wenn du nicht hingingst, wurdest du abgeholt.

### UNTERGLIEDERUNG

- Jungmädelsbund (JM) -> 10-13 Jährige
- Bund Deutscher Mädel -> 14-17 Jährige
- Glaube und Schönheit -> 17-21 Jährige (Seit 1938)

Sie waren weitgehend parallel zu denen der männlichen HJ und deren Leitsatz "Jugend soll Jugend führen". Der BDM wurde 1930 ins Leben gerufen als Gliederung der HJ. Zu Beginn des 2. Weltkrieges und der Anpassung der Erfordernisse des Krieges, wandelten sich sowohl Tätigkeiten als auch Ziele des BDM, der sich immer weiter zur Kriegshilfsorganisation entwickelte.

### INHALTE DER JUGENDARBEIT

Volks- und Rassenkunde, kulturelle Erziehung mit Volkstänzen und Liedern, Aneignung hauswirtschaftlicher Fähigkeiten und Sport mit dem Ziel sie zu disziplinierten und körperlich ertüchtigten Frauen zu bilden, wie es dem NS-Frauenideal entsprach.

### HAT IHR VATER ALS KOMMUNIST PROBLEME BEKOMMEN?

Ja, meist, wenn der in der Gaststätte war, wenn der was getrunken hatte und die haben über Hitler gesprochen, die haben den gelobt und er hat dann dazwischengefunkt. Kurz darauf musste meine Mutter anderntags dahin, Vater wieder abholen. Die hat gesagt: "Ich hab 8 Kinder, ich muss den Mann wieder haben". Der ist nie langwierig weg gewesen, nur eine Nacht. Der war ein richtiger Kommunist, mein Vater. Ich weiß noch gut, wenn die Kommunisten nachts loszogen, da war dann auch viel Krach, Lärm und Streit und Schlägereien in Rheinhausen noch... hier in Gladbach nicht mehr. Mein Vater ist zum Schluss auch noch eingezogen worden, der war aber nicht lange weg.

Mein Vater, der hatte einen Bruder und der war bei der SA und wenn der bei uns zu Besuch war, da ging das dann los, dann hat der immer gesagt: "Du kannst froh sein, dass ich dein Bruder bin, ich hätte dich längst schon wieder mitnehmen können"

Gesetz über die Hitlerjugend vom 1. Dezember 1936, in dem das freiwillige Mitmachen nun verpflichtend wurde. Der BDM wurde zum 3. Erziehungsfaktor neben Schule und Elternhaus erklärt. Mit den Zielen: Gehorsam, Pflichterfüllend, Disziplin, Opferbereitschaft und Körperbeherrschung.

### UNTERSCHIEDLICHE GRÜNDE FÜR DEN BEITRITT

- Attraktive Freizeitgestaltung
- Wurden aus anderen Jugendverbänden übernommen
- Ausgeübter Druck auf Beamte und Angestellte des Staates, um Töchter in den BDM zu schicken
- Ältere versprachen sich Vorteile für ihr eigenes berufliches Fortkommen
- Von Töchtern bürgerlicher Erziehung genutzt, um sich starren Konventionen des Elternhauses zu entziehen

# Zeitzeugin 5

LEBEN IN BERLIN

## ZUR PERSON

- Ist 1928 in Köpenick bei Berlin geboren
- Lehre als Gebild-Handstickerin

## ZUR FAMILIE

Wir waren fünf Kinder, von diesen fünf war ich das fünfte. Drei Brüder, eine Schwester und ich. Meine Mutter stammt aus Frankfurt an der Oder, Reppen, ein Vorort von Frankfurt an der Oder. Mein Vater stammte aus dem Spreewald. Meine Mutter stammte aus einer Verwaltungsfamilie, mein Vater kam aus der Landwirtschaft, also gerade was verschiedenes. Meine Mutter war von vier Kindern die Älteste und hat als junges Mädchen einen jungen Mann kennengelernt, einen Offizier, sich in den Mann verliebt und dann ein Kind bekommen. Einen Jungen und das war mein ältester Bruder nachher. Dieses Kind musste bei den Großeltern immer schön drinnen bleiben. Das war damals eine Schande, wenn man ein uneheliches Kind hatte. Leider ist dieser Offizier aber an Kehlkopfkrebs gestorben. Also konnte meine Mutter ihn nicht heiraten, somit ist sie ledig gewesen. Das Kind ist also bei den Großeltern groß geworden, bis meine Mutter dann meinen Vater kennengelernt und geheiratet hat, dort noch in Reppen. Mein Vater war Maurer, das war ja früher handwerklich, da wurde Landwirtschaft nebenbei gemacht. Und dann kamen natürlich auch Kinder: Mein ältester Bruder 1913, der uneheliche, dann 1919 kam der zweite Bruder, 1922 der dritte Bruder, 1926 meine Schwester, die kamen alle von dort. Nur ich, warum? "Wir gehen nach Berlin", hieß es. Da gibt es Arbeit und es ist eine Großstadt und dann sind meine Eltern nach Berlin gezogen. Erst mal in einen Vorort, nach Köpenick, und da wurde die kleinste, das bin ich, 1928 geboren.

## NEUES ZUHAUSE IN KÖPENICK

Meine Eltern haben dann erst eine kleine Mietwohnung gehabt. Wir hatten ja auch alle wenig Geld damals. Dann wurde zwischen dem Bahnhof von Köpenick und dem Bahnhof von Mahlsdorf ein neues Neubaugebiet ergründet und als Wohnsiedlung erschaffen und natürlich auch aufgegliedert in einzelne Grundstücke. Ein Grundstück davon hat ein Bauer von Mahlsdorf gekauft und das haben meine Eltern dann im Grunde gekauft, aber Sie mussten es an den Bauern abzahlen. So war das damals, das Geld war sehr sehr knapp damals. Mein Vater hat dann da als Maurer gearbeitet und meine Mutter war Hausfrau. Dann hat mein Vater mit den beiden größten Jungs angefangen erst mal eine Laube aufzubauen, damit die Schar Kinder erst mal aus der Mietwohnung rauskamen. Wir hatten ein großes Stück Land, einen sehr schönen Garten, war toll, aber es war natürlich alles Gras... es gab Straßen und Wege, die waren da, aber alles nur Gras... es war nichts gepflastert, das sollte erst angelegt werden. Wir waren von der Siedlung das Unterste, Autos und alles gab es nicht, eine Straßenbahn fuhr nicht und Flugzeuge und sowas gab es alles noch nicht.

Da haben wir dann gewohnt und kriegten einen anständigen Schlag, dass mein Vater gesundheitlich an Magenkrebs erkrankte als 34-Jähriger und wurde damals in der Charite operiert. Er war natürlich ein kranker Mann dann. Und das nicht noch genug, am 1. September 1939 brach der Krieg aus...

## BEWUSSTSEIN ÜBER DEN KRIEG

Wir konnten weiter zur Schule gehen, wir haben draußen gespielt und es war so vom Krieg her eigentlich noch nichts zu merken. Diese Benachrichtigung, die wir heute haben, die gabs ja damals noch nicht. Das war ja unmöglich. Keine Pressemöglichkeit. Nichts, gar nichts, überhaupt nichts und somit hörte man dann auch nicht so viel.

# Zeitzeugin 5

## LEBEN IN BERLIN WÄHREND DES KRIEGES

### KRIEGSAUSBRUCH

Am 1. September 1939 brach der Krieg aus, unter Adolf Hitler. Aber da war ich 11 Jahre (alt) und ich kann mich noch gut entsinnen, dass mein zweiter Bruder da schon immer in Uniform ging. Haben Sie das mal gesehen, die der Adolf damals hatte? Mit dem Hakenkreuz dran und so Mützen hatten die auf. Der älteste Bruder war da nicht für, der zweite, die wurden ja auch drangeholt, und der kleinste hatte das Alter noch nicht. Ich kann mich entsinnen, es gab ja kein Internet und sowas alles nicht. Wir hatten einen Volksempfänger und da hörte meine Mutter dann eben durch: "Es ist der Krieg ausgebrochen" und ich kann mich sehr gut entsinnen, wie meine Mutter dann am Fenster stand und furchtbar bitterlich geweint hat. Wo ich auch gesagt hab: "Mama, warum weinst du?" Konnte es ja nicht begreifen, denn wir haben ja wunderschön gespielt, bei uns war ja Platz und toll und dann: "Ja, jetzt müssen deine Brüder in den Krieg." Aber ich war ja blöd... was verstand ich denn vom Krieg? War doch unmöglich... Krieg... Und so war es dann auch: Erst wurde der erste eingezogen, plötzlich war er weg, dann wurde der zweite eingezogen, plötzlich war er weg... Das ging von heute auf morgen. Man kam da gar nicht richtig hinter. Der Dritte war noch nicht so weit vom Alter. Und dann waren die weg und man wusste nicht wohin, meine Mutter wusste nicht, wo sind die hingekommen.

### LEBENSMITTELRATIONIERUNGEN

Bei uns im Ort war ein großer Gutshof, da mussten wir, das weiß ich jetzt nicht genau, einmal im Monat oder einmal in der Woche kriegten wir ein Paket, das konnten wir uns holen, weil wir mit unseren fünf Kindern als kinderreich galten. Da war dann Mehl, Nudeln... so etwas drin, also brauchbare Lebensmittel, was geholfen hatte. Aber man merkte eben, auf einmal gab es Lebensmittelkarten. Für jede Person nur noch so und so viel Gramm. Brot oder Zucker wurde gestrichen, nicht mehr 500g, sondern auf einmal nur noch 250g. Also das kriegten wir alles mit, aber trotzdem das Leben lief eigentlich...

Wir hatten natürlich noch in der Siedlung ein bisschen, weil mein Vater sich im Garten beschäftigt hat. Kartoffeln ein bisschen angepflanzt und ein paar Bäume hatte er, Obstbäume, somit hatten wir ein bisschen Gemüse. Dann zwei oder drei Enten und Gänse und die wurden dann aufs Stoppelfeld getrieben. Wenn das Korn abgemäht wurde, dann fielen ja die Körner runter und dann kamen die Gänse da drauf und die haben sich dann da sattgefressen. Die mussten wir dann da hüten. Wenn wir dann nach Hause kamen, hatten wir die Füße kaputt und wissen Sie wovon? Was da abgeschnitten wurde, von den Holzpantinen. Und ein paar Kaninchen hatte mein Vater und so hatten wir dann ein bisschen was zu Essen dann nachher.

### LEHRE

Meine Schwester hatte auch eine Lehre angefangen, in Berlin, und zwar als Gebild-Handstickerin, da wurde an Fahnen gestickt. Da wurde an große Fahnen Gold und Silber bestickt, denselben Beruf habe ich dann zwei Jahre später auch ergriffen, es war eben Frauenberuf. Man konnte auch in kleineren Rahmen für die Soldaten die Spiegel, die Kokarden oder die SS-Abzeichen, alles mit Gold und Silber Garnen sticken. Deshalb wurden wir dann eingeschlossen, dass nicht geklaut wird. Bei einer Firma in Ost-Berlin. Aber dann entstand das Problem erstmal, dass wir von unseren Siedlungen erst mal einen unwahrscheinlichen Weg bis oben zur Hauptstraße hatten, wo die Straßenbahn fuhr. Dann erst mal mit der Straßenbahn bis Bahnhof Köpenick und dann vom Bahnhof Köpenick bis zur Jannowitzbrücke bis in die Stadt nach Berlin rein. Stellen Sie sich das mal vor, was das ein Weg war... würde das heute noch jemand machen? Nein, keiner mehr. Das hat einen Wahnsinn gedauert und von der Jannowitzbrücke bin ich dann noch eine halbe Stunde gelaufen, bis zum Geschäft hin. Und dann wieder zurück. Und die Zeiten wurden ja immer schlechter... dann fuhr die Straßenbahn nicht und dann wurde gelaufen, es wurde gelaufen, es wurde gelaufen.

# Zeitzeugin 5

## LEBEN IN BERLIN WÄHREND DES KRIEGES

### DER KRIEG MACHT SICH BEMERKBAR

Essen wurde immer weniger... so machte sich der Krieg bemerkbar. Oder es gab eben keine Schuhe mehr. Da erinnere ich mich noch sehr gut dran. Es gab den Schuh mit einer Holzsohle, die einmal quer durchgeteilt war, nach unten, nach innen mit einem Lederstreifen drüber, damit sie beweglich war. Da können Sie sich vorstellen, wie lange so ein Lederstück da hielt, dann brach das durch und dann fiel der Schuh in zwei Teile, so war das, dann sind wir barfuß gelaufen. Oder in Holzpantinen, sagte man damals, wie so eine Schluppe, Holz und vorne Leder drüber. In Holzpantinen wurde dann gelaufen.

Man merkte das Schießen und die kamen ja immer näher, man hört ja: "Bum", hörte man den vom Weiten mal. Und dann setzte der Engländer ein mit seinen Flugzeugen, dann kriegten wir Alarm, dann kriegten wir alle schwarzes Papier und dann mussten wir alle die Fenster verdunkeln. Es durfte kein Licht mehr brennen, Heizungen gab es sowieso damals noch nicht, das war noch nicht so weit. Es wurde alles eben mit Holz oder mit Steinkohle oder Koks, wie man sagte, geheizt. Das kriegte man damals beim Händler, aber natürlich im Krieg blieb das auch immer mehr weg. Mein Vater, trotz seiner sehr sehr schweren Erkrankung, der ist dann bei uns in Berlin hingegangen und hatte sich vorher für 50 Pfennig einen Schein geholt und hat Stubben gerodet. Das sind, wenn die Bäume abgesägt werden, die Wurzeln, die da drin sind, die hat er ausgegraben. Er hat sich zwei Keile auch besorgt und dann hat der die ausgegraben. Furchtbar schwere Arbeit.. erst mal das frei zu graben und dann ja die Wurzeln alle, die da abgehen... das hat er dann immer im Sommer eben gemacht. Dann hatte er zwei Keile und dann hatte er die, wo das abgeschnitten war, hatte er die rein und "päng päng" auseinandergekeilt, damit er nicht mehr diese große Fläche hatte. Und unser Kohlemann damals, der hatte einen großen Schlitten und den haben wir uns dann, mein Vater und ich im Winter, wir hatten damals noch ganz ganz ganz strenge Winter... so hoch wie der Tisch lag der Schnee... und kalt... bitterkalt... den Schlitten und dann hin nach Wendenschloß ungefähr so eine dreiviertel bis Stunde zu Fuß und da haben wir die Dinger drauf geladen und dann nach Hause gezogen. Können Sie sich das vorstellen?

Ich dann als 14-Jähriges Mädchen und kam dann auch noch in diese Zeit, wo ich meine Tage bekam und ich hatte keine Ahnung, das hat mein Vater mir dann beigebracht und gleichzeitig gesagt: "Du darfst nicht mit einem Jungen zusammenkommen, dann bekommst du ein Kind." Das war für mich das A und O, also war ich immer genug vom Jungen oder vom Mann weg, aber wir hatten ja keine Jungen und keine Männer mehr, die waren ja alle im Krieg. Dann haben wir uns das geholt und somit hatten wir ein bisschen was zu wärmen zuhause, den Herd angemacht. Aber es gab kein Fett mehr, es gab keinen Zucker, es gab keine Wurst, es gab kein Käse, es gab gar nichts mehr... Wir haben dann Kartoffeln, wenn mein Vater geerntet hat, Bratkartoffeln in Kaffee gebraten in der Pfanne... Können Sie sich nicht vorstellen oder? So war das damals...

Und ich kriegte als Kind eben noch 300g Brot in der Woche und dann war das ganz frisches Brot da bei dem Bäcker und dann war das da immer nur so ein Stück und wenn ich das geholt habe und kam nach Hause, hatte ich es aufgegessen, ich hatte Hunger... aber mein Vater war nie böse: "Oh Gott ja Kind, wenn du Hunger gehabt hast..."

Aber dieses ewige Geräusch von den Bomben kam ja immer näher, immer näher und wir hörten dann natürlich auch von diesen Leuten, also Männer hatten wir dann kaum noch in dieser Siedlung, ich kam nicht mehr in Stadtmitte-Berlin rein, es gab keine Verbindung mehr und da sagte mein Vater: "Wir müssen jetzt was tun." Er hatte in seiner Laube, die er gebaut hatte, einen Keller eingebaut, wohl ein Kellerloch von außen, einen Schacht, aber keinen Eingang von außen, nur von innen eine Kellerklappe, die man aufmachen konnte mit ein paar Stufen runter und da hatten wir dann auch für den Winter deponiert, was man denn so brauchte...

### SCHICKSALSSCHLÄGE

Meine Mutter verstarb dann und das Unglück, was dann auch noch geschah: Mein dritter Bruder wurde dann auch noch eingezogen. Da war ich mit meiner Schwester und mit meinem Vater alleine. Meine Schwester erkrankte ein Jahr (später), nachdem meine Mutter starb an Kinderlähmung. Also es war furchtbar, es war ganz furchtbar. Die kam dann kurz ins Krankenhaus und wurde dann noch schnell aus Ost-Berlin evakuiert und kam nach Coburg in Bayern, die war überkreuzt gelähmt. Jetzt war ich mit meinem Vater alleine. Die Angst von meinem Vater um sein Kind.

# Zeitzeugin 5

## ERLEBNISSE AUS DEM KRIEG

### ERLEBNIS BOMBENSCHLÄGE

Und dann kamen die Engländer und die schmissen damals, ich weiß nicht mehr wie das hieß, das war wie Trauben fiel das vom Himmel und wenn das auf den Boden kam und man kam dann mit den Füßen damit in Verbindung, dann klebte das. Das war ganz furchtbar, da musste man so wahnsinnig aufpassen. Und wir mussten drei Grundstücke weiter, die hatten schon ein ziemlich stabiles Haus gebaut und einen größeren Keller, da mussten wir hin und mussten nachher auch wieder zurück und nirgendwo Licht anmachen, keine Zigarette rauchen, was die sich da zusammengedreht hatten an Kraut... Zigaretten gab es ja nicht. Dann dahin, bloß kein Licht und dann ging die Sirene, dass die kommen und dann sah man, dass die kamen und wie die Bomben abgeworfen wurden... da können Sie sich die Angst vorstellen: "Wo kommt die Bombe jetzt hin? Trifft die uns hier?" Und dann sahen sie, wie die runter fiel und manchmal durch Wind oder durch Feuchtigkeit wurde es weggetrieben, dann kam das Ding ganz wo anders hin vielleicht, wo die gedacht haben... das weiß ich nicht... Und bei uns in den Gärten war natürlich noch viel Platz... Gott sei Dank... in der Stadt war es furchtbar... Dann wurde das dann abgeworfen und dann sagt mein Vater: "Also jetzt müssen wir uns verändern, weißt du, was wir machen? Wir bauen uns hier im Garten, hier bei den Nachbarsleuten, die haben da hinten noch so ein großes Stück frei, da haben die mit gesprochen und sich abgesprochen, wir graben da ein Loch." Ausgegraben und da sind wir dann reingegangen, denn mein Vater, der wusste ja nun als Handwerker, wie man das macht und wir waren ja nur noch Kinder und Frauen. Mein Vater, der wusste auch, dass wenn die Russen kommen oder so, da hat er gesagt: "Wir kriegen die Russen, wir sind östlich, die treiben hier die anderen, das sind die vom Westen, da haben wir nichts zu befürchten, aber hier die Russen, die werden hier kommen" Und dann haben wir uns geschützt in diesen Löchern... das war besser als im Keller, da hätten wir eventuell alles drauf gekriegt und dann haben wir uns da geschützt. Und die jungen Frauen, wo die Männer jetzt noch im Krieg waren und die auch ihre Kinder hatten und die Russen immer näher kamen, da sagte mein Vater einen Morgen: "Jetzt sind sie oben am Gutshof." Ich als Kind, ich war ja noch ein Kind mit 16 Jahren, hab ich gedacht: "Was wollen die denn am Gutshof?" Und dann hatten wir da noch so ein paar Jungs, die kriegten alle eine Knarre zu schießen... die haben sich sowas blödes, wenn man das heute überlegt ... die haben sich da an die Mauer gestellt und wollten die Russen abschießen... ja von wegen... die Russen sind mit ihren Panzern gekommen und haben "tiktiktiktiktik" gemacht und haben die alle auch kaputt geschossen, die lagen nachher wie gesät da, die Kinder... so ein Blödsinn!

### ERLEBNIS BEGEGNUNG MIT DEN MONGOLEN

Und mein Vater sagt: "Weißt du was? Du kommst hier in den Keller... von draußen ist kein Eingang und von hier oben nagel ich die Platte zu und wir stellen den alten Schreibtisch hier drüber - "Ich hab keinen, meine Frau lebt nicht mehr, meine Kinder sind im Krieg, hier ist keiner". Da hat der mich in den Keller rein gebracht und da hörte ich wie die kamen und die ersten waren Mongolen, die waren furchtbar. Die schrien immer Fraaaauuuuuu, wie so eine Katze... Frauuuuu und das hörte ich immer und ich denk: "Oh Gott nochmal.. was wollen die denn?" Aber der Verstand eines Kindes war anders, man konnte sich gar nicht vorstellen, was eigentlich geschah. Man hatte keine Ahnung. Man hatte auch kein Vorbild, was mal gewesen ist, dass man daraus was wusste, was kommt. Aber es war jedenfalls furchtbar und als die dann mehr oder weniger, die sind ja da durchgezogen wie die Idioten, die wollten ja die Stadt, den Engländern entgegen, darum ging es denen ja, wie ich nachher hörte. Und wie ich aus dem Keller kam, ich sehe das Bild heute noch: Die jungen Frauen, denen lief das Blut an den Beinen runter, so sind die vergewaltigt worden... das sind Erinnerungen oder Bilder, die kann man nicht beschreiben, die kann man auch nicht vergessen, dass es so etwas überhaupt gegeben hat. Dann haben sich die Frauen nachher auch versteckt, ist ja klar. Da war noch ein älteres Ehepaar, da sind sie unter die Betten und haben sich da versteckt.... "Mensch wenn die kommen, wenn die euch kriegen, die schießen euch ab... zack weg waren sie" Ich hab das damals auch einmal machen müssen unter ein Chaiselongue, eine Liege mit so einem Kopfteil, da ging das ganz schnell, da konnte ich bei den alten Leuten nicht mehr unterkommen, weil da schon zwei junge Frauen waren und da war da die eine Wohnung frei und dann bin ich da einfach drunter geklettert und dann kamen die Mongolen da rein: "Frauu, Frau", aber die haben nicht da runter geguckt, wenn die mich da gefunden hätten, die hätten mich natürlich abgeknallt, da wäre ich weg gewesen. Aber müssen Sie sich mal vorstellen, das war auch leichtsinnig, aber was sollte ich denn machen? Bin einfach da runter gerutscht und da hab ich darunter gelegen... Aber fragen Sie nicht, wie mein Herzchen geklopft hat... und dann war ich richtig froh, dass ich es geschafft habe und zu meinem Papa hin laufen konnte und der hatte natürlich: "Oh Gott wo ist meine Kleine geblieben? Wo ist sie bloß?"

So gingen dann die Zeiten vorbei.

# Zeitzeugin 5

## ERLEBNISSE AUS DEM KRIEG

### ERLEBNIS BEGEGNUNG MIT DEN RUSSEN



Wir haben natürlich von dem, wenn die durchzogen nichts mehr bekommen, aber dann kamen die Russen hinterher, also ich würd mal sagen die "Normal-Russen". Das war damals eine Sanitätsgruppe, die mit Hunden und Pferden kamen, die hatten dann nur so eine Liege, so ne Trage, wie man hier ja hat. Da hatten sie zwei Hunde vor, die rannten und hatten dann auch Pferde, die das mit bewegten und die schlachteten, um dass sie überleben konnten, Pferde. [...] Jedenfalls waren diese, ich sag mal unter dem Begriff "Normal-Russe", da war natürlich auch der Offizier, der hatte natürlich irgendwo schon ein schönes Motorrad gefunden/ geklaut, wie das denn so war und kam dann mit dem Ding gar nicht zurecht mit der Schaltung, so viel Schaltung wie heute ist das ja gar nicht mehr da war ja bloß... und dann kam Benzin und dann ging das da nicht, dann haben sie daran rumgefummelt und gemacht und getan, aber die waren zum Glück dann so, dass man sich doch frei bewegen konnte und dass die auch, wenn die so ein Pferd geschlachtet haben, auch uns Deutschen geholfen haben. Und, dass die auch genau aufgepasst haben, dass es keine Vergewaltigungen gab, dann haben die ihre eigenen Leute erschossen. Das gab es damals nicht mehr, dann war Schluss... wie die Mongolen durch waren, war Schluss... furchtbare Menschen waren das, dann war Feierabend.

Herr Hummelsheim: "Wissen Sie, dass das kaum erforscht ist? Auch in der Forschung. Diese Mongolen, diese erste Welle, die ganzen Vergewaltigungen. Es gibt eine Autorin, die dazu was geschrieben hat, aber die hat keine Daten, weil niemand das mal erforscht hat zu einem ordentlichen Zeitpunkt. Das war ja immer Tabuthema. Es konnte ja nicht sein, dass das Tätervolk, wie man es ja noch so gesehen hat, auch im Ausland, dass das auch gleichzeitig Opfer sein konnte und deshalb ist das nie erforscht worden."

Ich hab das persönlich miterlebt, ich hab das persönlich miterlebt. Das kann man sein ganzes Leben lang überhaupt nicht vergessen so etwas und das glaubt auch keiner. Ich mein, das hat man irgendwie im Kopf hier drin, wenn wir Alten schonmal so sprechen miteinander. Viele haben das, wie gesagt, ich komme vom Osten, ich habe das miterlebt, wenn man denen das erzählt, die können das auch gar nicht begreifen.

Da haben wir dann natürlich so gelebt, die Russen haben sich da dann standhaft gemacht, haben auch sich vielfach zurückgezogen, die haben sich in Strausberg, das ist wieder außerhalb von Berlin, sich da mehr einquartiert. Also es zivilisierte sich bei uns, aber jetzt natürlich: Was wird jetzt aus uns? Oder was machen denn wir nun? Und die jungen Frauen: "Wo sind unsere Männer? Leben die noch? Kommen die noch? Oder wo sind die? Wo waren sie zuletzt?" Es gab kein Telefon, es gab kein Internet, man hatte keine Verständigung mit den Menschen... das machte einen krank, das muss man schon sagen. Überhaupt die Frauen, die auch verheiratet waren, Familie hatten und zuhause kleine Kinder hatten, also das muss ich sagen, die Russen mit kleinen Kindern, war hervorragend, die Russen lieben ja Kinder, die haben alles gekriegt. Die sind dahin, die haben immer was gekriegt bei denen. Aber für die Frauen war es natürlich schon schwer.



### HUNGERN



Und dann haben wir angefangen, wo ich dann auch mitgegangen bin, was ich eigentlich nicht gebraucht hätte, in Außenbezirke "sammeln" zu gehen, mal gucken, ob du ein Stück Speck kriegst oder mal ein Stück Butter vielleicht. Die Bauern tauschen... "kriegst du ein paar Kartoffeln von mir." Mein Vater hat ja nun Obstbäume: "Ja, dann nimm ein paar Äpfel mit" oder wir hatten auch Pfirsiche "nimmst du ein paar Pfirsiche mit". Da hab ich mich gefreut, dass ich ein Stückchen Butter gekriegt habe... wenn ich dann nachher kam "Papa ich hab ein Stück!" - "Ohhhh" " Ich kann Ihnen sagen, das war ja mehr wert als alles andere oder ein Stückchen Wurst. Ich weiß damals mit der Nachbarin von mir, war auch so ein junges Mädchen wie ich damals, ehe wir nach Hause kamen hatten wir das Stück Wurst aufgeessen... Ja, wir kannten doch das... ohh und das schmeckte so herzhaft und dann wars weg, aufgeessen. Und wir haben nie zuhause irgendwie jetzt eine drüber gekriegt, die wussten, die Kinder haben Hunger. Und ich habe gehungert... aber fragen Sie nicht wie....

So sind wir dann über diese schwere Zeit gekommen.



# Zeitzeugin 5

LEBEN IN BERLIN

## ARBEITSWELT

“ Bis wir dann gesagt haben: Du hast in Berlin-Mitte gearbeitet, du hattest da eine Firma und ich hatte grade noch im Endstadium meine dreijährige Lehre ausgemacht, hab ich grade noch geschafft und hab grade noch meinen Gesellenbrief gekriegt, das war für mich später natürlich sehr sehr wichtig. Ja aber was machen die heute? Was macht die Firma? Lebt die noch? Ja, versuchen. Dann hab ich erst versucht nach Berlin-Mitte reinzukommen, zu Fuß. Zu Fuß über die grüne Wiese durch die Geschäftshäuser da durch und da bin ich da hingekommen und durchgekommen und dann bin ich da hingekommen zu meiner Firma am Spittelmarkt, der war natürlich total verbombt. Und man hatte ja früher diese Kellerfenster, an der Straße so ein Schacht, und wir hatten ja so Holzrahmen, wo die Ständer drauf lagen, wo man gestickt hat. Da waren auch welche, der Keller stand unter Wasser, wir gehen auch nach Strausberg, wir wollen sehen, wie die da wieder ein Werk aufbauen: “Mensch Ursl, du bist schlank, du bist klein, vielleicht kannst du uns ein paar Rahmen durchgeben.” Da bin ich da durch und hab da bis zum Bauch im Wasser gestanden. Dadurch hab ich denen immer die Rahmen da durchgereicht und durchgereicht und dann kam man raus und war klatschnass und so ist man nach Hause gelaufen. Das müssen Sie sich vorstellen, wie das so war, das kann man sich gar nicht vorstellen. Wenn man nach Hause kam, war man trocken. Wenn man Glück hatte, hat man vielleicht irgendwo so einen alten klapprigen Lastwagen getroffen, der dann so beheizt hat, wie so ein Ofen war daran und dann wurde der angeheizt und dann fuhr der... wie das genau funktionierte ich weiß es auch nicht... wie so eine Dampfmaschine, so was ähnliches.

”

## ERLEBNISSE EINER FRAU ZU DIESER ZEIT

“ Mein ältester Bruder hatte noch vor dem Krieg geheiratet und die Frau, ach Gott das war auch so ein Elend, die ist vergewaltigt worden in dieser Zeit von so einem Mongolen und kriegte ein Kind und das konnte sie natürlich nicht ernähren, weil es ja auch nichts gab. Die hat sich dann das Leben genommen, hat sich am Fensterkreuz aufgehängt, denn “wenn mein Mann aus dem Krieg wiederkommt, das würde der nicht verkraften können.” Also es waren auch furchtbare Zeiten, dass die Frauen gelitten haben, was ihnen geschehen ist. Ungewollt geschehen ist. Wird der Mann das verstehen, wenn er wiederkommt oder nicht? Und das ist vielfach so gewesen, dass er es nicht verstanden hat. Wenn ich heute darüber nachdenke sag ich mir: Kann es sowas geben? Das kann es doch nicht geben. Wenn ich heute so überlege und höre: “Och dieses junge Mädchen hat ein Kind und ist nicht verheiratet oder unehelich” Da guckt heute gar keiner mehr nach. Die wurden verachtet und verdammt und geschandet. Man war doch blöd damals in diesem Alter. Mensch wusste ich, dass wenn ich mit nem Jungen zusammen bin, dass ich ein Kind bekomme? Ja, das habe ich geglaubt. Woher wusste ich das? Meine Mutter war nicht mehr, mein Vater hat mich nur so gut es ging darin eingeweiht, aber das war es. Wir hatten keinerlei Erfahrungen.

”

## KINDHEIT

“ Wir waren Kinder, wir haben gespielt, wir waren glücklich, wir haben gezankt, uns auch mal gehauen und gekloppt, aber wir waren Kinder. Wir haben auch nicht dieses Spielzeug gehabt, was die Kinder hatten mit einer alten Fahrradfelge. Mit einem Stock dran sind wir gelaufen, haben gespielt damit. Einen Ball? Haben wir nicht gekannt, das gab es nicht. Dann haben wir einen Schlitten gefunden, so einen alten Schlitten, wo man eine Person draufsetzen konnte. Wir waren die letzte Straße, wo wir da wohnten und hinter uns wurde mal rausgebaggert, da war ein bisschen Wasser und im Winter war das gefroren und wir mit dem Ding dann darauf und darauf gesetzt. Wenn man irgendwo angestoßen ist, dann ist der aus dem Ding raus und dann darüber und dann hatte man die Knochen kaputt geschlagen an dem alten Ding. So haben wir früher gespielt und waren eigentlich die glücklichsten und auch die gesündesten Kinder wie heute, das muss ich schon sagen.

”

# Zeitzeugin 5

FLUCHT

## ANGEHÖRIGE ZURÜCK

“Einen schönen Tages sagt mein Vater: “Weißt du, wer sich gemeldet hat?”- “Womit gemeldet Papa? Wo denn?”- “Ja hier durch den Nachbarn”, so ging das damals, durch den Nachbarn über den Nachbarn über den Nachbarn und hier: “Hast du gehört? Der Fritz ist wieder gekommen” oder “Wo war er denn? Kannte der den eventuell? Wo war der denn zuletzt? War der in Russland oder war der in Ungarn? Mensch kannte der nicht eventuell den?” Und da hörte ich “Der älteste, der Kurt, der ist in Hamburg, der ist zurückgekommen” und mein ältester Bruder, das hab ich nachher auch erst erfahren, der war bei der SS, hab ich ja vorher auch nicht gewusst.. die wurden ja eingezogen.

”

## FLUCHT

“Naja ich hab gehört mein Bruder ist da... was jetzt? was jetzt? “ Also, weißt du was? Die laufen hier alle”, sagt mein Vater, “die sehen zu, dass die hier aus dem Ostgebiet rauskommen. Du, dass die Russen sich hier mal nicht...” Mein Vater... der war ja nun 1884 geboren, der wusste ja nun schon einiges, der war ja schon clever. Sagt der: “Wenn die sich hier einnisten, Mensch dann könnte es schlecht werden, dann wärs ja, was mach ich mit dir? Weißt du was? Schließ du dich der Truppe an, die über die grüne Grenze gehen.” Das war einfach Land, Grün, Wiese und ein Trampelpfad, ziemlich breit so ca. 5m breit. Und die Leute liefen, alle Richtung Westen so weit, wie sie kamen. Und ich sag: “Papa, ja nun alleine... Das war man doch nicht gewohnt... Was mach ich denn jetzt?” “Ja, musst du mal gucken”, sagt er, “ich muss mal hören, wenn die hier so weglaufen, wo die denn hinlaufen... ja, die laufen nach dem Anhalter Bahnhof und da geht ein Zug, der soll nach Hamburg fahren.” Ich sag: “Ja Papa der soll nach Hamburg fahren, aber ich hatte doch Angst und ich alleine...” Aber Papa sagt: “Was willst du hier bei mir? Ich weiß nicht, was kommt und Kurt ist jetzt gekommen, der wird dir weiterhelfen, du wirst es vielleicht besser schaffen.” Ich hab mich auf die Socken gemacht. Ich hatte eine Tasche, ein bisschen bunt, da waren die zwei Griffe dran, da sagt Papa: “So, deine Papiere, die musst du mithaben. Dass du gelernt hast, wie du heißt und ein paar Groschen” Ich sag: “Diese Groschen kann ich doch gar nicht brauchen, ich krieg doch dafür nichts” “Steck sie ein Kind, vielleicht kannst du doch irgendwo was...” Geld hatten wir ja nicht, gab ja nichts. Und dann hab ich mir das so in die Tasche rein und mir hier so übergehungen und dann bin ich mit dem Trupp mitgelaufen als 17-Jährige, als Kind. Keine Ahnung... blöd! Keine Ahnung.. keine Verbindung ... ich habe meinen Vater zurückgelassen und wusste ich würde keine Verbindung zu ihm kriegen. Ich werde ihm nicht sagen können, wo ich bin. Schaffe ich es? Schaffe ich es nicht? Wie weit komme ich? Was wird mir passieren? Werde ich nach Hamburg kommen? Alles das wusste ich nicht. Da bin ich mitgelaufen und man ging ja auch nicht an die Leute so dran und hat mal gefragt wo gehen Sie hin? Oder können Sie mir mal helfen oder so? Hat man nicht getan und dann bin ich einfach mitgelaufen. Dann kommen wir am Anhalter Bahnhof an und Tatsache es ging ein Zug nach Hamburg, ich denk “da musst du mit”, aber da kamst du nicht mehr mit, der war voll. Was machst du denn nun? Wann fährt denn der nächste Zug? - das wissen wir nicht, ob überhaupt nochmal einer fährt. Und ich denk “Och Mensch du musst doch nach Kurt hin, du kannst doch hier nicht bleiben” Und was da an Menschen noch standen, die auch noch gewartet haben, die auch noch mitwollten, die auch woandershin wollten... Ich denk was machst du bloß? Der Zug war knippel dicke gerammelt gerommelt voll. Und dann hab ich gedacht, dann fässt du draußen einfach an die Tür an und bleibst auf dem Trittbrett draußen stehen und dann fährst du da so mit. Und das hab ich gemacht. Der Zug ist Gott sei Dank langsam gefahren, konnte ja nicht, der war ja überfüllt, die hingen ja oben drauf und nach drinnen war kein reinkommen. Von drinnen haben sie mich dann immer mal festgehalten und Angst hab ich gehabt, als es über die Elbe ging, da hab ich gedacht “hoffentlich fällst du hier nicht rein.” Der blieb auch öfter mal stehen, ich vermute der hatte keine Kohle. Jedenfalls bin ich gut über die Elbe und am Hamburger Bahnhof angekommen. So jetzt stand ich da: “Wohin? Blankenese, hatte Papa gesagt, hatte Kurt gesagt. Ja.. wie kommst du nach Blankenese?” Ja Straßenbahn, Bus gab es ja überhaupt nicht. So hab ich mich da durch manövriert und bin dort Tatsache angekommen, wo mein Bruder dann wohnte und diese Frau, die da wohnte, die verfluche ich heute noch... ich komme dahin und melde mich da, macht die mir die Türe auf, ich sag: “Ich wollte zu Herr Krüger” Und dann sagt sie: “Nein, ich kann Sie hier nicht lassen, Ihr Bruder ist hier nicht, der arbeitet schon in Zeven, das ist bei Bremen und ist in der Woche gar nicht hier und ich kann Sie hier als junges Mädchen nicht behalten.” Das fand ich furchtbar... jetzt stand ich da vor der geschlossenen Tür - “Was mach ich denn jetzt? Wo bleibe ich denn?” Da bin ich wieder zurück gelaufen zum Bahnhof und immer wieder gefragt: “Wo komme ich da hin?”

”

# Zeitzeugin 5

FLUCHT

## FLUCHT 2

„ Dann bin ich dahin gekommen, wieder zum Bahnhof, hab mich gemeldet bei der Mission... Himmel und Menschen können Sie sich vorstellen... von überall her. Dann hab ich denen erzählt, was drum und dran - "Ja wie alt sind Sie denn?" - "17 Jahre" - "Ja dann kommen Sie ins Jugendhaus."- "Was? Ins Jugendhaus? Ich hab doch nichts verbochen." - "Nein nein dann kommen Sie ins Auffanglager, alles für junge Mädchen." Nach Farmsen. Im Grunde genommen war mir das egal, hauptsache irgendwo Fuß unterm Boden und dann bin ich da abtransportiert worden nach Farmsen, das ist ungefähr wie von hier (Stadtmitte) bis Hardt oder bis Rheindahlen, so auswärts, auch so ein großes Gebiet. Wo ich hinkam, das war eine Station, die haben sie aufgegriffen am Bahnhof, die jetzt auch schon anfangen Geld zu verdienen. [...] Die wurden dahin gebracht aus allen menschlichen Ecken und Gegenden, wo die her kamen und diese jungen Mädchen wurden da nur ein Jahr stationiert, also durften dort nur ein Jahr da bleiben und da wurde nachgefragt: "Wo kommst du her? Hast du Eltern? Wo wohnst du?" Und dann mussten die Eltern die abholen. Aber ich hatte ja niemanden mehr und ich hab gesagt, mein Bruder sei ja in Blankenese. Und jetzt kommt der größte Knaller: Weil ich Baschin hieß und mein Bruder Krüger, bin ich da nicht hingekommen.... nein, das gibt es überhaupt heute nicht mehr, also so ein Quatsch... ja und ich war noch keine 21, ich hatte noch gar nichts zu melden, gar nichts... das wird gemacht und Schluss Feierabend, wir hatten ja überhaupt keine Widerrede oder überhaupt mal zu sage ich möchte dies oder das... das gab es nicht, die hatten ihren Mund zu halten, so war das... da kommen sie hin und dann ist Schluss. Dann hab ich da ein ganzes Jahr sitzen müssen. Mein Bruder war ja nun schon am arbeiten und der hat unterdessen natürlich gesucht, wo sind die beiden anderen? Wo sind die Jungs, die anderen beiden Jungs? Wo kann ich meine Schwester unterbringen? Und da wurde gleich gesagt: "Ein Jahr darfst du nur hier bleiben, sonst wirst du vermittelt und zwar nach England, als Au-Pair Mädchen." [...] Dann hab ich da gesessen, hab aber arbeiten müssen, auf dem Land: Kohl pflanzen, in die Jauche rein und ich musste in das Loch die Pflanzen reinsetzen mit den nackten Füßen und Korn und alles auf dem Land arbeiten und Kartoffeln roden und was nicht... Ich war so ein halber Hering: Hunger unter den Armen, keine Angehörigen und bitter geweint in die Kissen und Mama nicht und Papa nicht und keine Geschwister.. das war schon schwer, war ne ganz schwere Zeit. Mein Bruder hat natürlich geackert... "Wo kannst du sie finden?" und er hat es geschafft. Es wurden ja nachher auch Stellen eingerichtet, wo die Soldaten, die zurück kamen, registriert wurden. Wo es hieß: Da könnt ihr euch an den und den Stellen melden- meldet euch, ihr werdet gesucht! Und da war mein jüngster Bruder. Und im letzten Moment, ich war schon eingetragen, ich sollte schon abtransportiert werden und ich wollte doch nicht... da hieß es, der hat sich gemeldet und der ist in Norddeutschland, im Oldenburgischen, im Ammerland, Logabirum, Bad Zwischenahn gelandet. Da ist der gelandet und zwar im Zirkus, [...]um Arbeit zu finden und Geld zu verdienen, um aufzubauen. [...] Den hat mein ältester Bruder ausfündig gemacht, hat sich mit ihm in Verbindung gesetzt und hat gesagt "Du, unsere Kleine, die ist hier, die müssen wir unbedingt .. kannst du die nehmen? Also ich kann die nicht nehmen, ich kriege die nicht, ich heiße Krüger, aber du bist ein Baschien." Die Wohnverhältnisse waren ja knapp, aber ich bin zu der Familie der Frau gekommen, die mein Bruder aus dem Zirkus dort kennengelernt hat. Und dann hieß es im Lager, wo ich da war "Los, los Ursel, einpacken, schnell schnell schnell!" Ich hatte ja nicht viel, das was man am Körper hatte: Ich hatte immer meine Tasche, meine Papiere, die hab ich nicht losgelassen habe und dann hat mich eine hingebacht zum Zug.

“

## ERLEBNIS FLUGZEUG

„ Es war kein Krieg, es war Ruhe. Der Krieg unterdessen, die haben sich ja geschlagen da im Westen, da haben wir ja nichts mehr... wir haben dann wohl, weil Ammerland war ja Westen, da hab ich mein erstes Flugzeug gesehen. Da war ich 17 Jahre, als das erste Flugzeug da rüber kam. Ich hab den Mund gar nicht zu gekriegt... ein Flugzeug... das kannte man doch nicht. "Ja, aber die kommen hier nicht, wir kriegen das nicht. Die schmeißen das alles im Westen ab, wir kriegen hier nichts. Da in Berlin, Tempelhof, die Ecke da."

“

# Zeitzeugin 5

NACH DEM KRIEG

## 40 MARK UND STEMPELN

„Dann nach dem Krieg kriegte jeder 40 Mark auf die Hand, so, da musst du mit fertig werden. Man kriegte dafür an und für sich nichts, aber was man kriegte konntest du dir holen oder konntest nicht, also wie du es eingesetzt hattest war egal, aber wenn die 40 Mark alle waren, waren sie alle. Da musste man gucken, wie du weiter über die Runden kommst. So und dann setzten die Männer ja sofort Stempel ein. Die zurück waren sofort anstellen, eingesetzt, hier Stempel holen. Stempeln, dass ihr hier seid, ob ihr Arbeit habt oder nicht.“

## GELD VERDIENEN NACH DEM KRIEG

„Und mein Bruder, die hatten da, wo wir im Ammerland wohnten, da ging ein Kanal vorbei und wie die Russen dann kamen und die nachher dann dadurch zogen, die hatten ja auch eine ganze Menge Schutt dabei, Eisen und was die alles da hatten, haben die alles in den Kanal geschmissen, alles in den Kanal rein. Und mein späterer Schwiegervater, wie ich sage, der hat so Fische, ein Fischer, hat sich da so ein paar Aale gefangen. Der hatte da so ein Boot und die beiden Männer haben das wieder raus gefischt und da hatten wir damals, fing so ein Lumpenmann an, sagte man damals. Und das haben die für einen Apfel und ein Ei verkauft gekriegt.[...] Dann haben die das verkauft die beiden Männer, die waren erstmal tagsüber unterwegs, aber fingen sofort an zu stempeln. Das ist heute mein Glückstreffer, dafür kriege ich heute gute Witwenrente, weil der sofort angefangen hat zu stempeln. Die Männer, die nichts getan haben oder die jungen Burschen, da kriegen die Frauen kaum Rente. Zählt sofort und ich kriege eine sehr gute Witwen Rente. Deshalb sag ich heute immer wieder: Sagt nicht, ihr kriegt nichts, wisst ihr doch nicht! Man weiß doch nicht, was kommt... Wenn der Tod kommt, seid ihr alle tot, ja dann ist es egal, aber wisst ihr das? Die haben alle Angst. Der Amerikaner, der Chinese und der Russe. Wart mal ab, also arbeiten und nicht immer sagen: "ich krieg sowieso nichts, ach quatsch, wir kriegen sowieso nichts." Vorsichtig sein. Naja, das haben die Männer damals gemacht. Natürlich musste man zwischen der Stelle 3km laufen, zu Fuß. Fahrrad hatten wir nicht... Auto? Da haben wir gar kein Auto gekannt ... wussten wir gar nicht, was das ist. So haben wir damals gelebt, so haben wir uns dann hochgearbeitet.“

## UMZUG

„Dann haben wir natürlich in dieser Gegend, Ammerland ist eine wunderschöne Gegend, aber keine Industrie, keine Arbeit, Landwirtschaft, da ist nichts. Und dann machte hier ja HQ auf, das machte natürlich hellhörig, das hörten sie überall und da haben wir gesagt, wir müssen hier unser Ammerland verlassen, das nützt uns nichts, wir müssen sehen, wir haben den Jungen, dass wir über die Beine kommen. Dann war eine ältere Schwester von meinem Mann, der Mann war dann auch unterdessen gekommen, das war ein Thüringer. Der war auch Soldat, der war auch zwischendurch gekommen. (Der kam aus russischer Kriegsgefangenschaft frei, ob die jetzt entlassen wurden oder ob die da frei gelassen wurden, das weiß ich nicht. Also die wurden nach und nach freigelassen und die Russen haben diese noch ganz lange festgehalten so als Pfand. Es sind auch sehr sehr viele noch später gekommen, das weiß ich. Sehr sehr viele, wo man gar nicht mehr gehofft hatte, dass die noch leben, wo die Bundesregierung Adenauer die rausgeholt hat) und die haben sich dann aber abgesetzt und sind nach Kanada gegangen. Mein Schwager wollte unbedingt Nähe HQ, also der hatte so einen Drang, es stand ja alles offen und die sind ausgewandert nach Kanada damals, mit dem Schiff. Mein Bruder mit seiner Frau, die hatten auch dann ein kleines Mädchen und ich hatte ja nur den Jungen und dann haben wir uns aufgemacht. Erst die beiden Männer alleine, mal gucken, findet der hier einen Raum oder wo können wir unterkommen und dann sind wir als erstes, also mein Mann, hier rüber gekommen und hat in Hehn 176, da war früher ein Geschäft, ein Lebensmittelgeschäft "Wegmann" und da hinten auf dem Hof waren Stallungen, da haben wir gewohnt. Da haben wir einen Raum gehabt und unter dem Raum war eine Jauchegrube. Die Decke war zwar zementiert, aber darunter war eine Jauchegrube. Die Toilette war auf der Tenne da, auf der Scheune, da war was los.“

# Zeitzeugin 5

## FAZIT

### ZIELE ERREICHEN

Was man erreichen kann, wenn man den Kopf einsetzt und ein bisschen ehrgeizig ist und nicht gleich immer alles: "Das geht nicht, das mache ich nicht, das gibt nichts und das tue ich nicht und brauche ich nicht und wofür..." Versuchen.. versuchen! Das habe ich von meiner Mutter mitgekriegt. Wenn ich manchmal sagte: "Das geht doch", das hat man manchmal und dann weggeschmissen (sagte sie): "Komm mir mal her, das geht nicht.. erst mal versuchen und wenn es dann nicht geht, dann gucken wir mal." Das habe ich von meiner Mutter mitgekriegt und so bin ich heute noch und so habe ich meine beiden Kinder erzogen. Und so habe ich mein Leben gestaltet bis zuletzt.

Ja Kind, ob Sie so alt mal werden und so ein schweres Leben mitmachen müssen... Ich wünsche euch bloß, dass es keinen Krieg gibt.

### WAS WÜRDEN SIE JÜNGEREN GENERATIONEN MITGEBEN?

Also wie ich jetzt von meinem Alter sagen kann, nehmen Sie sich bitte nichts zu Herzen, ich bin sehr ehrlich, dann sage ich die verdorbenste Generation, die wir im Moment haben, sind die 35-50 Jährigen, die liegen darin. Ihr (Jugendliche) könnt ja nicht, ihr seid noch zu jung, ihr kriegt es ja von euren Eltern mit, aber die besitzen nicht die Erfahrung. Die sind in den Strudel hinein geschmissen worden, haben alles gehabt: "Meine Kinder sollen es besser haben, der kriegt ein Auto, der kriegt ein Auto und der kriegt ein Auto, da sind vier Autos in der Familie... jedes Kind kriegt ein Auto... zur Konfirmation oder zum Abi kriegt der ein Auto geschenkt... das ist verkehrt. Und das färbst sich natürlich auf die Kleineren, auf euch, ab. Aber die Haupttäter, das sind die, die als Erster ja diesen Wohlstand genossen haben und wo wir aufpassen müssen, sind unsere ehemaligen DDR Leute. Die haben sich immer noch nicht getrennt. Die tendieren immer noch zu den Russen rüber. Also lasst euch nicht täuschen. Ich gucke mir das dann und wann immer mal an, trotzdem stelle ich den Mist aus mit deren Scheiß überall, der olle Krieg jetzt auch da in Israel und warum müssen die Leute und die Kinder da alle totgeschossen werden? Was soll das denn? Aber die können nicht.. Der Amerikaner nicht, der Chinese nicht, der Russe nicht. Die können nicht, die können nicht, die können nicht. Dann ist die Welt untergegangen, dann ist nichts mehr da. Die hätten ja schon längst anfangen können, hätte doch schon längst mal ruhig einer dazwischen kloppen können... Nein, die sind vorsichtig, die wissen ganz genau. Die sind gut organisiert, aber der Russe, der muss aufpassen, der Chinese ist ein ganz hinterhältiger, der macht dem Russen zwar schöne Worte, aber das ist der, der sich zurückzieht. Die dummen sind wir, wir sitzen hier, das kleine Deutschland in der Mitte drin und ist so lieb und brav und macht alles und wir kriegen das auf den Sack. Vor allen Dingen haben wir zu viele Flüchtlinge. Zu viele und zu viele unterschiedliche Nationen: Serben, Syrer, Afghanen, die gehören hier nicht rein, das dürfte nicht sein. Dann können sie lieber dort das Geld hingeben, das bringt sehr viel Unruhe und das sind ja auch die, die so ein bisschen brutaler... die kennen das, die kommen daraus her.

Ich kann nur sagen, als junges Menschenkind: Augen, Ohren offen, mehr hören wie sagen. Immer die die Ohren offen, was sagt der, was denkt der, aber immer für sich halten. Schön ist ja, wenn man so jemanden hat, mit dem man sich darüber (unterhalten kann).

Aber die Zeit ist sehr schwer und gefährlich im Moment... unwahrscheinlich gefährlich. Also so, wie es damals so schnell ging, so schnell kann es heute auch mal gehen, wenn einer sich...

[...] Ich frag mich manchmal: Seid ihr eigentlich alle blöd? Könnt ihr nicht in Ruhe leben? Ich verstehe es nicht... Nach dem Krieg, wo wir alle nichts hatten, da hat es gegangen. Da hatte keiner was. Jeder hat nach dem anderen geguckt, jeder hat dem anderen geholfen. Es war so ein schönes Leben. Es sind viele, die vergessen eben die Zeit, in der Krieg gewesen ist. Ich drehe heute immer noch meinen Schein rum, wenn was ist und sage mir: "Das brauchst du nicht, das musst du nicht haben." Das wird heute zu schnell zack zack ... normal brauchst du es nicht, hast es aber gekauft.